

7. Sonntag nach Trinitatis 2016

DAS LEBEN IN DER URGEMEINDE

Sie blieben aber beständig
in der Lehre der Apostel
und in der Gemeinschaft
und im Brotbrechen
und im Gebet.

Es kam aber Furcht über alle Seelen,
und es geschahen auch viele Wunder
und Zeichen durch die Apostel.

Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander
und hatten alle Dinge gemeinsam.

Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle,
je nachdem es einer nötig hatte.

Und sie waren täglich einmütig beieinander
im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern,
hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen
und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk.

Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.

Apostelgeschichte 2

Οὐ Τόπος



Alltag

Vergangenheit

Traum

Ikone

Vision

Wirklichkeit

Liebe Gemeinde,

U-topos

steht auf der Rückseite unseres kleinen Predigtzettels,
Sie können sich das sicher zusammenreimen,
denn die griechischen Buchstaben sind ja ähnlich wie die lateinischen.
U-topos, das heißt wörtlich übersetzt: Nicht-ort, Nirgend-land.

Eine Utopie, das ist ein Ort, den es nicht gibt.

Utopisch – das ist etwas Unerfüllbares, Unmögliches.

Eine Familie, in der die Kinder nie Streit haben – das ist utopisch.

*Ein Ehepaar, das immer ein Herz und eine Seele ist,
eine Haushaltskasse, die nie leer ist*

- Sie können sich selber Beispiele ausdenken für etwas Utopisches.

Heute morgen hören wir von einer Gemeinde,
in der alle ein Herz und eine Seele waren, nie Streit hatten.
Das klingt utopisch.

Ob es das gibt?

Von der Urgemeinde in Jerusalem erzählt uns Lukas in der Apostelgeschichte.
2. Kapitel, das können Sie das nachlesen heute Nachmittag in Ihrer Bibel daheim.

Ich will Ihnen dazu etwas erzählen in der Predigt.

Ein paar Stichworte habe ich auf die Rückseite des Predigtzettels geschrieben,
das ist unser Spickzettel,
unser Gedankengang in der Predigt.

Es geht um den **Alltag**, um die **Vergangenheit**,

um einen **Traum**, eine **Ikone**, eine **Vision** und um unsere **Wirklichkeit**.

ERSTENS.

Der Alltag.

Am vergangenen Sonntag war Gemeindefest in Hugsweier.

Es war ein schöner, sonniger Sonntag drüben im Pfarrgarten,
der Kuchen war zwar schneller weg als wir gedacht haben
und irgendwann am Nachmittag war auch das Bier leer,
aber es waren viele da und die Stimmung war gut.

In Langenwinkel vor vier Wochen hat`s zwar geregnet
(wie immer beim Gemeindefest in Langenwinkel ... nein, stimmt nicht ganz, aber fast),
und auch in Langenwinkel war es ein schönes Fest.

Es war harmonisch.

Das ist nicht immer so in den Gemeinden, manchmal knirscht es auch.

*Vor vielen Jahren bei einem Gemeindefest in Karlsruhe,
als es ein bisschen hektisch wurde und turbulent,*

hat die damalige Pfarramtssekretärin zu mir gesagt:

*„Wenn's im Himmel so ist wie auf dem Gemeindefest,
dann möchte man gar nicht rein...“*

Das ist für mich ein geflügeltes Wort geworden, ein klassischer Satz.

Manchmal ist es sehr menschlich im Gemeindeleben.

Soviel Köpfe, soviel Sinn, sagt das Sprichwort.

Das ist der Alltag.

Wenn's in einer Kirchengemeinde allzu zuckerfreundlich zugeht,

dann bin ich misstrauisch. Ob da nicht manches unter den Teppich gekehrt wird?

Es gibt immer auch Reibereien, Auseinandersetzungen, das ist unser Alltag

- in jeder Ehe, in jeder Familie, auch in der Gemeinde.

***Wichtig ist, dass man sich nicht nur auseinandersetzt,
sondern sich auch wieder zusammensetzt.***

ZWEITENS.

Vergangenheit.

Weil die Gegenwart manchmal voller Probleme ist, sagen einige:

„Früher, da war alles viel besser – da waren die Kinder bräver

und die Menschen ehrlicher und anständiger, die Kirchen waren voller

und die Pfarrer waren vollmundiger und die Kirchenältesten waren älter...“

Aber Vorsicht, das ist nicht immer wahr.

Wir neigen dazu, die heile Welt in der Vergangenheit zu suchen,

als wir alle noch fitter und jünger waren.

Und unser Gedächtnis ist barmherzig: es vergisst manches und vieles verklärt sich.

Anders war manches in der Vergangenheit – aber auch besser?

Ob die Menschen nicht auch früher ähnliche Fehler hatten wie heute?

Sitten und Gebräuche und Gewohnheiten verändern sich,

aber Neid und Geiz und Streit, aber auch Liebe und Freundschaft und Zärtlichkeit

- das gab es alles immer schon.

Wie ist das jetzt mit der Kirchengemeinde?

Lukas schreibt uns, wie schön und harmonisch es war damals,

so wünscht sich doch jeder Pfarrer, jede Kirchenälteste das Gemeindeleben:

„sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel,
im Brotbrechen, im Gebet...
sie waren einmütig beieinander...
sie hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen ...
und es wurden täglich mehr:
der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.“

Was für ein schönes Gemeindeleben!

Es klingt paradiesisch, was Lukas beschreibt,

im wahrsten Sinne des Wortes: Zustände wie im Paradies.

Keiner ist allein, keiner nutzt den anderen aus,

sie sind allezeit versammelt um eine Mitte, sie haben eine Mitte, ein Zentrum,

sie sind ein Herz und eine Seele.

Ist die Kirche tatsächlich mal so harmonisch gewesen?

Man stutzt ein wenig, wenn man liest, was sonst noch in den alten Texten steht.

Apostelgeschichte 5 – da wird erzählt, wie einer aus der Gemeinde, Hananias,
einen Acker verkauft und mit seiner Frau beschließt:

wir behalten einen Teil vom Geld für uns selber, das erzählen wir gar nicht in der Gemeinde.

Oder Apostelgeschichte 6 – da gab's Krach, weil die griechischen Witwen in der Gemeinde, also die Ausländer gewissermaßen, bei der Versorgung zu kurz kamen .

Oder lesen Sie den **Galaterbrief – Galater 1 und 2**,

da sind die Fetzen geflogen zwischen Petrus und Paulus:

„ich habe ihm, dem Petrus, ins Angesicht widerstanden“ schreibt dort Paulus.

Das weiß Lukas doch auch – warum malt er das Gemeindeleben dann hier so rosarot?

Ist das Bild von der harmonischen Gemeinde,
wo alle ein Herz und eine Seele sind,

am Ende nur **ein Traum**, ein frommer Wunsch-traum zu allen Zeiten?

Unser DRITTES Stichwort auf unserem Predigtzettel.

VIERTENS.

Jemand hat gesagt, und das finde ich eine gute Formulierung:

dieser Text aus Apg 2 ist eine **Ikone**,

ein Bild zum Anschauen, zum Meditieren, wie Kirche sein soll:

Kirche ist nicht unterteilt in oben und unten,

es gibt keine Herrschaft der einen über die anderen,

es sind auch nicht die einen reich und die anderen arm,

es gibt keinen Neid.

Und das Ganze ist ansteckend: „sie fanden Wohlwollen beim ganzen Volk“ .

Sogar die Kommunisten waren ja bekanntlich beeindruckt,

*und man nennt die Zustände, die Lukas beschreibt, den „Ur-kommunismus“:
alle haben, was sie brauchen.*

Der Plan, solche Verhältnisse in die Tat umzusetzen,

ist im Lauf der Geschichte freilich immer kläglich gescheitert, wie wir alle wissen.

Der Mensch ist eben nicht nur gut, ehrlich, anständig,

sondern in jedem lauern Abgründe:

in jedem steckt auch der Neid und das böse Geschwätz und das Böse.

Ich finde, wir sollten den Text über die Urgemeinde

nicht so lesen, dass wir sagen: ja, früher, da war die Kirche lebendig,
das wäre ja die Flucht in die Vergangenheit.

Wir sollten den Text vielmehr nach vorne hin lesen:

„sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel,
im Brotbrechen, im Gebet... sie waren einmütig beieinander...
sie hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen ...
und es wurden täglich mehr:
der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.“
--- **das ist unser Ziel**, dahin sind wir unterwegs.

Wir haben nämlich eine **Vision**.

FÜNFTENS.

Nein, wir sind nicht alle ein Herz und eine Seele.

Den Neid und den Egoismus kann man nicht ausradieren.

Und auch, wenn wir uns heute verstehen, so ist es nicht ausgeschlossen,
dass es morgen irgendwie Zoff gibt und Ärger untereinander.

Aber wir haben eine Vision.

Wir strecken uns aus nach einer Gemeinschaft, wo keiner einsam ist,

wo wir aufeinander achthaben --- das gelingt uns nicht immer, aber wir sind auf dem Weg.

Wir haben ein Ziel, ein Bild vor Augen,
das Bild vom gelingenden Leben.

Und wenn wir's nicht schaffen und hängenbleiben in unseren Streitigkeiten,
so wollen wir's morgen trotzdem wieder versuchen.

Wir haben eine Vision:

ein Gemeindeleben, wo jeder auf den anderen achtet,
wo wir miteinander teilen, uns freuen, wenn es den anderen gut geht.

Und jetzt kommt der wichtigste Gedanke am Schluss.

SECHSTENS.

Lukas erzählt in Apostelgeschichte 2 nicht von einer von ihm ausgedachten Gemeinde,
er sagt: was ich euch hier beschreibe, das ist nicht u-topos,
nicht eine Utopie, nicht Nirgend-wo und Niemand's-land.

Sondern diese Kirche ist eine **Wirklichkeit**.

Wer im Glauben an den Herrn Jesus lebt, der erfährt es,

dass plötzlich Gegensätze aufgehoben sind,

dass Menschen mit ganz verschiedenen Lebensgeschichten,

mit verschiedener Bildung, verschiedener Lebensart zusammenkommen

und Gemeinschaft haben,

der Promovierte und der Tätowierte, der Alteingesessene und der Zugereiste,

schwarz und weiß, alt und jung, gesund und krank

--- alles wird zweitrangig, egal, welche Sprache wir sprechen,

wenn wir uns im Glauben als eine Gemeinde verstehen.

Die Kirche, die Lukas beschreibt, gibt es auch bei uns

in Hugsweier und in Langenwinkel,

dann nämlich, wenn ich sie mit den Augen des Glaubens betrachte.

„Sie blieben aber beständig...“

Die **Beständigkeit** ist es, was wir als Gemeinde brauchen.

Den langen Atem, dass uns nicht die Luft ausgeht.

Es gibt nicht nur die Sonntage, an denen der Kirchenchor flott mit Trompetenbegleitung

singt wie am vergangenen Sonntag auf der grünen Wiese in Hugsweier,

es gibt auch die vielen ganz normalen Sonntage so wie heute.

Das ist es, was mich an dieser alten Kirche bleibend beeindruckt:

dass sie über die Jahrhunderte hin Menschen Heimat bietet und sie begleitet,

auch mir selber Heimat geworden ist in meinem Leben.

Vor uns haben sie geglaubt und gebetet,

haben sich genährt von diesen alten biblischen Geschichten,

haben die Vision empfangen und weitergegeben:

in der Kirche sind wir alle gleich, wir gehören zusammen,

jeder ist willkommen, keiner wird vergessen und übersehen.

Kein U-topos ist das alles, keine Utopie,

sondern Wirklichkeit im Glauben auch in Hugsweier und Langenwinkel.

Auch der kleine Maikel soll dazugehören,

der heute morgen getauft wird in Hugsweier,

die Kirche ist unsere Heimat,

das Schiff, in dem wir geborgen sind in den Stürmen des Lebens.

Amen.